

Wie Jesus, so auch die Seinen!

Okuli

Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Johannes 15,18-21 Marginaltext

Wie Jesus, so auch die Seinen! Wirklich? Oder nicht vielleicht doch: Wie Jesus, so gerade die Seinen nicht! Denn er hat es doch stellvertretend alles erlitten, was andere, was wir selbst verdient eigentlich hätten! Wurde gehasst und getötet – von Gott ans Kreuz hingegeben, sich dem Kreuz, dem Tod und der Schande selbst ausliefernd, damit er es den Seinen ersparte! Der Hirte wurde getötet und die Schafe wurden gerettet!

Was also nun? Es kommt darauf an, welcher Logik wir zu folgen gedenken! Der Logik des durch Jesus Begünstigtseins oder der Logik der Nachfolge Jesu. Die Logik des stellvertretenden und die anderen bewahrenden und rettenden, in Sicherheit bringenden Opfers ist eine, die unserer Natur – soll ich biblisch sagen: unserem "Fleisch"? – immer gefällt oder schmeichelt; denn das Fleisch steckt voller Ängste und ist auf die größtmögliche Bequemlichkeit aus. Die Logik der Nachfolge Jesu ist eine Logik des Geistes, und dem Geist ist es zu tun um die Idee und die Wahrheit – gleichviel, was diese verlangen.

Das Evangelium des Johannes aber ist ein Evangelium des Geistes, und wenn auch es von stellvertretendem Opfer spricht oder zu sprechen scheint, so haben wir es mit einer Inklusivität, mit einer Allgemeingültigkeit jeweils zu tun. Wenn es (Joh 15,3) etwa heißt: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“, so ist zwar einerseits zu verstehen: Jesus ließ tatsächlich sein Leben für seine Freunde, aber nicht sogleich auch: damit darf es sein Bewenden nun haben, sondern für johanneisches Glaubensdenken gilt: „Wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ (1 Joh 4,17) Resp.: so müssen oder sollen auch wir in der Welt sein.

Die Worte von Jesus in unserem Text nennen nicht einen Abstand, einen grundlegenden Unterschied zwischen Jesus und uns, sondern sie bestreiten diesen gerade. Auch wenn da die Rede ist von dem "Herrn" und "Knecht" – der Apostel Paulus hat sich ja als einen "Knecht" oder geradezu "Sklaven" Christi bezeichnet (Röm 1,1) – so betont der Vierte Evangelist die Parallelität oder sogar Identität. Es heißt auch bereits wenige Verse zuvor (15,15): "Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan." Oder auch (14,12): "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun." Derselbe Geist, derselbe Sinn, dasselbe Herz im Meister wie in den Gesellen! Und während die Gemeinchristlichkeit sich den zu Gott aufgefahrenen Christ auf einem Herrscherthron sitzend und zu einem Jüngsten Gericht einstmals zurückkehrend vorstellt, hat für den Vierten Evangelisten Jesus mit seinem Tod in der gegenwärtigen Welt seine Aufgabe beendet und fährt nun lediglich auf zu seinem himmlischen Vater, um den zu ihm Gehörenden die Wohnungen dort zu bereiten (14,2). Er ist schlechterdings nicht mehr da und lässt lediglich einen Stellvertreter zurück: seinen Geist (16,7). Das Sterben am Ende ist lediglich irgendein Durchgang – schon vorher besteht das ewige Leben in einer Erkenntnis (17,3). Und auch ein noch bevorstehendes Gericht hätte gar nicht mehr einen Sinn, denn die Grundentscheidung fällt

bereits jetzt (5,24f.)^{*}; auch das rein Sein ist bereits jetzt (13,10), und es bedarf also nicht einmal mehr eines Läuterungsgerichts (anders also als bei Paulus: 1 Kor 3,13-15). Und es ist auch nicht etwa Jesus als ein Fürbitter in Anspruch zu nehmen (16,26f.) (auch hier wieder anders bei Paulus: 2 Kor 12,8f.).

Jesu Gesellen stehen also genauso heraus aus der Welt wie Jesus schon selbst: sind zwar in der Welt, sind aber nicht weltlich; sind zwar dabei, aber auch doch nicht dabei – sie haben ein verdoppeltes Bewusstsein, so ließe sich sagen, wegen dieses verdoppelten Bewusstseins aber einen großen Mut (eine "Großmütigkeit") wie eine große Gelassenheit auch. Und fragten wir nach dem Tenor unseres Textes, so ließe sich sagen, dass es – lediglich – der ist, die Jünger n ü c h t e r n zu machen bzw. bleiben zu lassen: Wundert euch nicht! Bzw. auch: Es wird dabei bleiben, dass ihr in der Welt Angst haben müsst, aber diese Welt ist bereits für euch nurmehr als eine überwundene da – nicht weil es am Ende eine aufgeschlossene Tür bereits gibt, sondern weil ihr die durch Jesus vermittelte Erkenntnis schon habt! Wir beziehen diese Abschiedsworte Jesu von den Wehen der Geburt usw. (16,21) gern auf unser physisches oder biologisches Sterben, und vermutlich sollen sie sogar ein wenig so klingen, aber tiefer begriffen, sind die Geburtswehen des G e i s t e s gemeint – die Schmerzen, den Meister nicht mehr bei sich zu haben und nun selbst er zu sein, im Sinne von: ihn vertreten zu sollen.

Die Welt kennt Gott lediglich im Sinne des "Göttlichen": einer alles in allem waltenden geheimnisvollen Kraft oder Logik, und sie wird diesem Geheimnis sogar immer etwas von seiner Kraft und Logik zu entlocken und zu entreißen vermögen: sie wird forschen und bis zu einer gewissen Tiefe ergründen; wird sodann das Ergründete und Erforschte "anwenden", wird dekomponieren und neu komponieren, was ihr nur zugänglich wurde – wird Staunenswertes und Erschreckendes zustandebringen, aber sie kennt *"den nicht, der mich gesandt hat"*, kennt nicht den V a t e r! Denn *"Wer mich sieht, der sieht den Vater."* (14,9) Und die Worte des Sohnes erst schließen auf – das Herz nämlich der Welt – und sind insofern die – einzige – Wahrheit, die frei macht (8,31f.36). Scheinbar oder vordergründig k ö n n t e n zwar das Welt- oder Vernunftwissen und die Erkenntnis der aus Gottes Vatergeist Geborenen gleichsam Hand in Hand gehen, und sie werden es in den Geistgeborenen auch tun – aber auch ausschließlich in i h n e n. In den anderen, in der "Welt", in den Welt- (oder mit dem Apostel Paulus zu reden: "Fleisch"-) Geborenen wird immer eine Skepsis- und zumindest tendenziell A b l e h n u n g sein. Sie werden immer eher selbst- als gottesbewusst (im Sinne von vater- bzw. kindesbewusst) leben; und ihr Ich wird von daher ein eher sich blühendes denn ein geschwisterlich-freundliches sein. Nein, die Welt muss nicht in jedem Fall h a s s e n, aber was heißt schließlich auch "hassen"? Es mag auch lediglich um ein Bevorzugen und ein Zurückweisen gehen, und da wird die Welt doch – in dem selben Maße, in welchem Wissenschaft und natürliche Vernunft in ihr allgemein werden und triumphieren – gegenüber den Geistfrommen zu einer zurückweisenden werden. Sie müsste nicht, sie wird aber zurückweisen! Und nun sagt Jesus bei seinem Abschied: *"Wenn euch die Welt zurückweist, so wisst, dass sie mich vor euch zurückgewiesen hat."* Wisst es einfach! Erinnert euch! Macht euch auch dieses bewusst! Auch an diesem Punkt habt ihr mit mir eine Gemeinschaft, auch an diesem Punkt müsst ihr euch als meine Freunde begreifen. Und auch wirklich b e g r e i f e n – müsst sehen, erkennen! Und es wird euch möglicherweise ein wenig stärken und trösten, dass es mir selbst schon nicht anders erging! Besser allerdings noch, wenn ihr die wesenhafte Notwendigkeit oder die Unumgänglichkeit seht! Dann seht ihr nicht lediglich menschlich, nicht lediglich "animalisch", sondern geistlich und ewig getröstet. Indem ihr dann selbst Geist seid, repräsentiert – so seid ihr, wie ich war.

(2025)

^{*} Die dann folgenden Verse enthalten zweifellos Einfügungen in das Evangelium von späterer Hand, sie legen (wie es auch an anderen Stellen zu finden ist) im Namen herkömmlicherer Auffassungen einen direkten Widerspruch gegen das ursprüngliche Evangelium ein.